

voir 2 lettres Brusché 1928
in Correspondence de Brusché et Gide

André Gide.

Avril 1928

194

Albert Brusché

Motto: Im geistigen Leben ist das radikale Missverständnis einer schöpferischen Persönlichkeit gegenüber meistens noch der kürzeste Weg zu deren Verständnis.

André Gide ist kein Gestalter.

Weil das Leben allein gestaltet. Weil er nicht wie andere den Schicksalsmacher seiner Gestalten gespielt hat, sondern ihm diese selbst ihr Schicksal vorgespielt haben, sind seine Romane etwas geworden wie ein Naturereignis selbst, wie diese von allgemeiner Bedeutung. Dadurch, dass Gide darin weder Bedeutung geben noch bedeutend sein wollte. Er hat sich mit dem Darstellen begnügt.

André Gide ist lediglich Impressionist.

Wenn man so sagen will, gut. Doch besser gesagt: er gibt nicht die Impressionen, sondern er betrachtet deren Reflexe von seinem Willen und seinem Intellekt aus. Deshalb bleibt er niemals Impressionist.

André Gide ist weltanschauungsmäßig nicht fassbar.

Nur seine Ansichten sind greifbar zu greifen an verschiedenen Stellungnahmen; die formulierte Weltanschauung daraus zu machen überläßt er anderen. Er begnügt sich, die ewige Wandelbarkeit des Geistes festzustellen. Weltanschauung bleibt geistiges Instrument für bestimmte Person und bestimmte Situation, der Geist aber hat immer Daseinsrecht eben, weil er sich wandelt. Wir sollten uns immer an das Höhere halten.

André Gide ist Moralist, ohne moralische Forderungen zu stellen.

Weil ein moralischer Wert erst dann anfängt, ein solcher zu sein, wenn man von selbst darauf gekommen ist und ihn durchführt. Das

einzig berechtigte Moralisieren besteht darin, zum moralischen Denken zu erziehen, zumal Jeder eine vom Anderen verschiedene Moral haben muß.

André Gide ist dekadent und verführt zu schlechten Sitten.

Tatsächlich, man hat es behauptet. Aber ich glaube, Gide kann ~~se~~ seine Verführungen rechtfertigen; von Dekadenz zu schweigen. Und alles deshalb, weil sich die Masse der Mittleren in ihrem Fortschritt ~~er~~ beeinträchtigt sieht. Schlechte Sitten können auch zu Tiefen führen, und sie tun es sehr oft.

André Gide kämpft für nichts, er ist passiver Zuschauer.

Da Kampf um Geistiges nicht als Kampf gewertet wird, ja. Sonst ist Gide kein Revolutionär. Das Nichtkämpfen auf den üblichen Kampffeldern erscheint mir heute aber der aussichtsvollste Kampf. Deshalb wird er der Revolutionär von morgen sein, weil er den von allen Konventionalitäten losgelösten Menschen' - im weitesten Sinne des Wortes zu nehmen - schon gesehen hat.

André Gide ist asozial.

Wo wir heute gerade erkannt haben sozial sein zu müssen? Gide löst die falschen Sozialismen auf. Sie sind fast alle falsch, diese Pseudosozialismen von heute. Was bleibt? Das Menschlichste in seiner einfachsten, ursprünglichsten Form: die Sympathie. Auf die Sympathie zielt alles bei Gide. Sie ist erste und letzte Beantwortung aller Fragen, erste und letzte Erfüllung aller Wünsche, die uns kommen können. Auch sein Erkennen leitet Gide von der Sympathie ab, allerdings nur von der nicht ichtsüchtigen.

Deshalb eben bleibt er zuletzt kühl.

Ich bestreite das, obwohl seine schöpferische Liebe keine ichtsüchtigen Ziele kennt. Und dann: Meine Wärme ist niemals Wärme des Anderen. Wie oft verströmen sich die Dilettanten vor uns in Wärme, und wir bleiben kalt. Und dennoch ist sie die Voraussetzung für ~~jede Kunst~~

~~Voraussetzung~~ für jede Kunst, beim Schöpfer sowohl wie beim Empfänger. Unmittelbar mitgeteilt fällt sie auf einen Boden, den diese Wärme nicht zu wärmen vermag. Was denn eigentlich ist im literarischen Kunstwerk einwandfrei ~~Mittelbar~~? Es ist die Hauptfrage Gide's in seinen ~~Falschmünzern~~. Doch wohl nur der Gedanke. Nicht jener Gedanke, der nur eine vernunftgemäße ~~Einandersetzung~~ zu stützen hat. Sondern der Gedanke, in dem sich alles Leben alle Fülle, alle Sympathie ausdrückt. Jener Gedanke, der dann selbst etwas Lebendes, ~~Wirkliches~~ ^{Formelles} geworden ist, wie der Mensch selbst; der Gedanke, der, losgelöst von seinem Erzeuger, von nun an ein Eigenleben führt und dennoch ganz von ihm erfüllt bleibt.

Das Loslösen dieser Gedanken, deren Aussprechen, deren Zusammenfassungen, deren ewige Lebendigkeit, ~~ist/der~~ diese Gesamtheit ist der Geist; er ist gezeugt von der Liebe. Denn sie allein bringt Gedanken dieser Art hervor.

Und weil Gide als Schöpfer nur die nicht ichsüchtige Liebe duldet, spricht er nur das aus, was andre etwas angeht.

Was ging andre^e etwas an bisher nach der Meinung der Romanschriftsteller? Die dem Leser gleiche, oder noch mehr ~~ist~~ die gewünschte Situation. Gide geht immer von der ungleichen Situation aus. Schon deshalb, weil es gleiche Situationen niemals gibt, und die gewünschten noch mehr ungleich sein müssen. Dann aber, es ist das Wichtigste: Nur der aus der Situation völlig losgelöste Gedanke gelangt zu seinem vollen Sinn: die Menschen zu binden, und so zu binden, wie neben ihm nichts anderes tatsächlich binden kann.

Sollte Gide doch ein sozialer Schriftsteller sein?

Ich glaube, derjenige, der am konsequentesten sozial ist. Weil er der Frage, was ist sozialisierbar, bis auf den Grund geht.

Der zuverlässigste Träger des Sozialen ist ihm der

Geist geworden, jener Geist.

Aber er bleibt Aesthetizist.

Allerdings ist Kunst für Gide das Milieu, in dem er sich mit seiner grössten Leidenschaftlichkeit bewegt, aber nur deshalb, weil er überall nach Sympathie und deren Folge, der ~~E~~ Gemeinsamkeit, fahndet. Die Sympathie gibt Dingen und Menschen den höchsten Selbstwert. Ob dieser mit der rein ästhetischen Bewertung verwechselt ist? ~~Mir~~ scheint so.

Trotzdem nimmt er sich persönlich so wichtig. Dauernd spricht er von ~~Ich~~ Ich. Sicher. Aber nur aus Gewissenhaftigkeit. Daneben verschweigt er. Welcher Schriftsteller oder Dichter hätte schon Lust gehabt, sich selbst zu verschweigen? Sich zu verhüllen höchstens. Es war meistens noch das grössere Vergnügen. Auf dieses wie jenes verzichtet Gide, wenn nicht von dem Ruf nach Gemeinsamkeit die Nötigung zum Veröffentlichlichen vorliegt.

Gide kann sich verschweigen. Wie oft tut er es. So verkündet er das erste, alte und doch so neue Recht des ~~Individuums~~ Individuums: Geheimnis zu bleiben. (Befreiung vom Alpdruck, alles in uns sozialisieren zu müssen.) Daneben die Pflicht zum ^e andren Ich, das nicht uns gehört. Die Spannung zwischen beidem macht das Lebensgefühl der heutigen Generation aus. Gide ist dessen Dichter.

André Gide besingt- wie schrecklich, es sagen zu müssen- die sozialisierte Einsamkeit.

Gide sagt in den „Verliessen des Vatikan“:

„ Zum ersten Male sehlich freies Feld vor mir. Verstehen Sie, was das bedeutet?.... Künftig erwarte ich nichts ~~mehr~~ mehr, als nur von mir selbst. Künftig erwarte ich alles von mir , ich erwarte alles von dem aufrichtigen Menschen.“

Man sollte keine Propaganda mehr für ihn~~n~~ machen. Denn schon durchziehen seine Bücher Europa wie ein Gärungsstoff. Es ist trübe ge-

geworden, ~~er~~ anscheinend mit durch ihn. Darauf kommt die Klärung-
mit durch ihn.

Albert Kuesche